Die Weihnachtsrose

Autor(en): **Joos, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **1 (1926)**

Heft 12

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-747530

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Weihnachtsrose.

Von Alfred Joos, Rhina.

Es blüht eine schöne Blume
Im weiten deutschen Land,
Gar wundersam beschaffen
Nur wenigen bekannt.
Ihr Duft erfüllet die Täler
Ihr Glanz erhellet den Wald,
Und wo ein Kranker stehet,
Des Krankheit weicht gar bald,
Falls gläubig er anschauet
Christblum das Himmelskind,
Ihm reiche Gnade tauet
Ins Herz, — es weicht die Sünd!

So vergleicht das deutsche Volkslied gar sinnig und schön in schlichter Einfachheit den menschgewordenen Gottessohn mit einer wundersamen Blume, die jeden, der sie gläubig anschaut, wieder gesunden läßt.

Und eine Blume gar seltener Art, unverwelklich in ihren Reizen ist wahrhaftig Christkindleins Geburtstag, der immer und immer wieder innige Freude, seliges Empfinden in die Herzen zaubert, ob du nun denselben erst ein, oder eine Reihe von Jahrzehnten hast mitfeieren helfen. —

Ich möchte dir aber, lieber Leser, heute von einer wirklichen Blume aus dem vielgestaltigen Reiche der Pflanzen erzählen, die so oft im ärmsten Dorfhäuslein, am Christabend aus wohlverwahrtem Schranke hervorgeholt und auf den Weihnachtstisch gestellt wird. Nicht die sogenannte Christrose (Helleborus) wie sie in vielen Gebirgswäldern um die Weihnachtszeit ihre weißen Blumensterne aus dem Schnee hervorlugen läßt, sondern eine ganz andere wunderbare Pflanze aus dem Morgenlande stammend, die Jerichorose!

„Anastatica hierochontica“ nennt sie der Botaniker, Auferstehungsblume oder Weihnachtsrose das Volk. — Was ist nun diese Jerichorose, in welch herrlichen Farben schimmert ihr Gewand? Sie muß doch wohl schöner sein als ihre Schwestern, die im holden Lenze unsere Gärten schmücken? — — Mit nichten, mein Freund! Nicht farbenprächtig bietet sich die Jerichorose deinen Augen dar. Sie ist vielmehr eine kugelige

Pflanze mit vogelnestartigem Gezweige, welches ganz vertrocknet und dürr zu sein scheint. Sobald aber die Pflanze selbst nach jahrelangem Trockenliegen in lauwarmes Wasser gebracht wird, so entfaltet sich dies seltsame Gebilde zu neuem Leben. Das bis dahin trockene Pflanzengerippe dehnt sich aus. Von Wasser vollgezogen, treten die Stengel und Aestchen mehr und mehr hervor und es gewinnt den Anschein, als ob auf den Spitzen derselben sich kleine, rötlichgelbe Blumenbehälterchen bilden. Dabei nimmt die Pflanze welche sonst grau ist, eine bläuliche Farbe an. Aus dem Wasser genommen, kriecht sie schon nach einem Tage in ihre ursprüngliche Kugelform zusammen. Dieses seltsame Schauspiel des Zusammenschrumpfens und Wiederauflebens wiederholt sich Jahrelang, so oft man die Pflanze ins Wasser bringt. Ganz kaltes Wasser läßt sie weniger vollkommen aufleben bezw. auseinander gehen, ins warme oder wenigstens lauwarme Wasser gesetzt aber zeigt sich das Auseinandergehen schon dem bloßen Auge. Merkwürdig ist, daß die Pflanze überhaupt nicht abstirbt. Ich habe eine solche Jerichorose von meiner sel. Großmutter, die schon Jahrzehntelang im Besitze der Familie gewesen ist bis sie zu mir kam und jedes Jahr, am Christabend ins Wasser gestellt, wieder auflebt.

An diese merkwürdige Pflanze, deren Heimat die weiten Sandwüsten Syriens und Palästinas sind, heftet sich die Sage, daß auf ihr die Windeln des Christkindes getrocknet worden seien. Deshalb sei sie auch nicht sterblich, sondern fortwährender Auferstehung geweiht. —

In früherer Zeit hat man allerdings mit der Jerichorose viel und mancherlei Aberglauben getrieben. So wurde sie am Weihnachtsabend hervorgeholt und in eiskaltes Brunnenwasser gestellt, die ganze Familie versammelte sich in der Stube und betete den Rosenkranz damit die Weihnachtsrose gut aufgehe und dadurch ein gutes Jahr prophezeihe. Ging deren Gezweige nicht auf, so gab es sicher in der Familie nichts gutes im nächsten Jahre. Aus dem mehr oder weniger vollständig auseinandergegangenen Gezweige ein gutes oder schlechtes Jahr voraussagen zu wollen, gehört natürlich in das Reich der Fabel, und läßt sich bei näherer Betrachtung leicht widerlegen. —

Wer sich schon des Genaueren mit etwas Pflanzenkunde beschäftigt hat, muß ohne Zweifel auch schon über die Mannigfaltigkeit und wunderbar weise eingerichteten Vorgänge der Samenverbreitung mit Staunen erfüllt worden sein. Die einen Gewächse überlassen ihre Samen, die mit langem Haar oder federartigem Schweife ausgerüstet sind, dem Winde zur Verbreitung. Beispiel: Löwenzahn und Tanne. Andere lassen ihre Samenkapseln bei der leisesten Berührung aufschnellen, sodaß die

Samenkörner meterweit umherfliegen, wie die wilde Balsamine oder „Rühr mich nicht an.“ Wieder andere heften sie mit einer besonderen hakenförmigen Einrichtung an das Federkleid der Vögel oder an den Pelz der Tiere und lassen sie so verbreiten. Die bekannte Klette, wie sie im Herbste in jedem Kartoffelacker zu finden ist, gehört zu diesen letzteren. Außer diesen Beispielen gibt es aber auch noch Pflanzen, deren Samenverbreitung als Ausnahme unsere Bewunderung noch mehr herausfordern und zu diesen gehört die Rose von Jericho. Während der feuchten Jahreszeit wächst sie im Wüstensande anspruchslos heran. Statt aber nach der Reife wie andere Pflanzen die Samenkapseln zu öffnen, schließt sie die Schotten mittelst eines eigentümlichen, ihren Zellengeweben beigegebenen Klebschleimes fest zusammen. Ja, sie rollt sich kugelig zusammen, damit ja kein einziges Körnlein herauskomme. Um diese Zeit aber ist auch die Feuchte vorbei. Die Wüste wird unter den glühenden Sonnenstrahlen gänzlich ausgetrocknet, Sandstürme toben durch die weite Einöde und nehmen die Pflanze meilenweit mit fort. Das ganze Gewächs scheint wie tot und gänzlich verdorrt. All dieses ist aber nur Schein. Sobald die kugelige Rose auf ihrer Irrfahrt vielleicht in einer Bodensenkung oder am Oasenrande feuchten Boden findet, so ändert sich auch sehr schnell die Sache. Sie fängt an zu schwellen und zu quellen wie wir im Anfange gesehen haben. Die verhärteten Samenkapseln werden weich, öffnen sich und streuen die Samenkörner gerade dort aus, wo wegen der vorhandenen Feuchtigkeit des Bodens sich die Grundbedingungen für das Keimen und Wachsen der jungen Pflanze vorfinden. Das Spiel wiederholt sich immerdar, sobald die Pflanze feucht wird und lange Jahrzehnte sind nicht imstande, ihr Leben zu zerstören, was doch bei jeder anderen Pflanze das Verdorren allein für immer zustande gebracht hat. Deshalb wurde auch die Jerichorose schon im Mittelalter von Kreuzfahrern und Pilgern des heiligen Landes als liebes Andenken mit nach Hause genommen. Auch heute noch, wo bei den internationalen Schiffahrtsverbindungen diese Weihnachtsrosen massenhaft nach Europa gebracht werden und um wenige Groschen in jeder besseren Samenhandlung zu bekommen sind, findet sich da und dort diese wunderbare Pflanze in den Familien. —

Sie wird hervorgenommen hauptsächlich am Weihnachtsabend oder schon am Vorabend und man erfreut sich an ihrem Aufleben und hält sie in Ehren, stammt sie doch aus jenem Lande, wo vor beinahe zweitausend Jahren Christkindleins Krippenwiege gestanden. —

Zuschriften aus der Schweiz an: Präsident Ackermann, Wegenstetten (Kt. Aargau).
Zuschriften aus Deutschland an: Alfred Joos, Rhina (Post Kleinlaufenburg).

Druck der Buchdruckerei Krauseneck, Rheinfelden.
„Gratisbeilage zur Oberrheinischen Zeitung"